

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

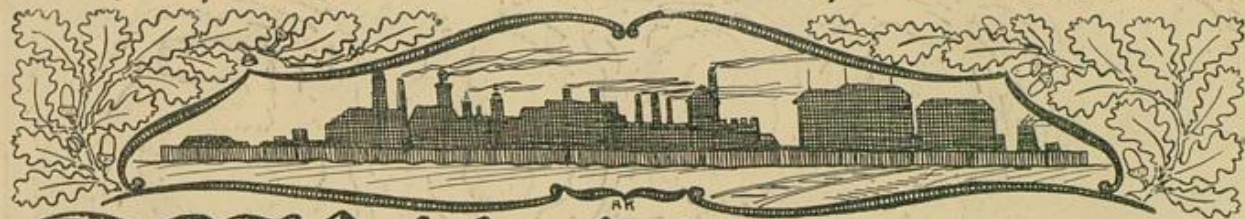
**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

24.12.1914 (No. 15)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 15.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 24. Dezember 1914.

Prosit

Neujahr!



Allen unseren Kriegern herzliche
Glückwünsche und frohes gesundes
Wiedersehen!

Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.



Zur Jahreswende.

Das alte Jahr, es geht zu Ende,
Noch einmal schauen wir zurück;
Und falten betend dann die Hände:
Was nahm's, was brachte es an Glück?

Einst sah'n wir freundlich sein Gesichte,
Im Frieden grüßte es uns hold,
Doch bald im Zeichen der Geschichte
Sah'n wir es schrecklich aufgerollt.

Einst grüßten wir's mit Jubelschalle,
Wir fragten es um unser Los,
Wir wissen's jetzt und nahmen alle
Das Schicksal aus dem dunklen Schoß.

Das Schicksal, das den Krieg uns brachte,
Wir beugten uns und nahmens hin;
Ja, es kam anders, als man dachte
Und schwer legt sich's auf Herz und Sinn.

In fernen Landen steh'n die Krieger
Für uns zum Kampfe totbereit,
Und tausend Gräber künden wieder
Von Opfern und von herbem Leid.

Es weint so manche liebe Mutter,
Dieweil ihr Sohn nicht wiederkehrt,
Es weint die Schwester um den Bruder,
Die Gattin, um den Gatten wert.

Du Schicksalsjahr schlugst schwere Wunden,
Doch Segen hieltst du auch bereit,
Das deutsche Volk es durft gesunden,
An Opfermut und Einigkeit.

Drum sei bedankt für Freud' und Leide.
Die Ewigkeit nimmt dich nun auf,
Ein neues Jahr im Waffenkleide
Stellt Gott an seiner Welten Lauf.

Ein neues Jahr mit neuen Sorgen,
Mit neuem Hoffen, neuem Glück;
Hält es in seinem Schoß geborgen
Den Frieden? Kehren bald zurück

Des deutschen Volkes Heldenöhne,
Die draußen häufen Glanz auf Glanz?
Wann klingen Friedensglockentöne?
Wann flechten wir den Siegerkranz?

Sei still mein Herz, die Zeit muß kommen,
Gott wird uns führen wunderbar:
D'rum sei von Herzen uns willkommen,
Du junges, hoffnungsfrohes Jahr.

Anna Koch.



Zum Jahreswechsel!

Den Beginn eines jeden Jahres haben wir, einem alten Brauche folgend, seither immer gefeiert. Wenn in der Silvesternacht der letzte Glockenschlag der Mitternachtsstunde verhallte, ertönten trotz polizeilichen Verbots laute Schüsse durch die Nacht, Raketen plätschten, Feuerwerk prasselte und bengalische Flammen ließen Häuser und Straßen in farbigem Lichte erscheinen. Vereint mit unseren Familienmitgliedern und Freunden tauschten wir Handschlag und Glückwunsch. Niemand von uns hat wohl beim letzten Jahreswechsel an die Ereignisse gedacht, die das Jahr 1914 uns gebracht hat. Wenn wir heuer Silvester feiern, plätschen Granaten und Schrapnells, Schüsse von Gewehren und Maschinengewehren hallen tausendfach durch die Nacht und ringsum loht der Himmel auf, blutigrot, vom Brande zerstörter Dörfer und Städte. Tausende unserer Väter und Söhne stehen im Feindeslande, um die Heimat vor grenzenlosem Unglück zu schützen und unser inniger Wunsch ist, daß sie bald als Sieger heimkehren möchten.

Fünf Monate währt der furchtbare Krieg, wann wird er enden?

Die Absicht unserer Feinde ist, ihn möglichst hinauszuziehen, um uns wirtschaftlich zu ruinieren und auszuhungern. Je länger nun der Krieg währt, desto mehr kommt es darauf an, daß wir ihn auch wirtschaftlich durchhalten und damit fällt den Zurückgebliebenen eine Aufgabe zu, die, wenn auch weniger ehrenvoll, so doch von größter Wichtigkeit ist.

Die Hauptursache des Krieges war ja letzten Endes doch der Neid, der England gegen den deutschen Konkurrenten erfüllte und die Furcht, daß der strebsame und fleißige Deutsche den englischen Handel und die englische Industrie überholen würde. Die Vernichtung der deutschen Groß-Industrie und des deutschen Ausfuhrhandels ist das Hauptziel Englands. Englische Blätter sprachen ja kurz nach Beginn der Feindseligkeiten ganz offen aus, daß nach der Eroberung Deutschlands, die großen Industriestätten dem Erdboden gleichgemacht werden müßten, damit dieselben den englischen Gewinn nicht mehr mindern könnten. Nur wenn unsere Industrie und unsere Stellung auf dem Weltmarkte vernichtet wäre, könnte England wieder friedvoll sein. Darum geht es und darum müssen wir alle, ob im Felde oder in der Heimat, kämpfen, bis wir siegen, wären auch die Opfer noch so groß, sie müssen gebracht werden; es gibt kein Bedenken, wenn es sich um die deutsche Arbeit und um die Existenz des Vaterlandes handelt.

Wenn auch durch den Kriegsausbruch unsere Industrie schwer betroffen wurde, so verstand sie es doch, sich den Verhältnissen überraschend schnell anzupassen. Zahl-

reiche Schwierigkeiten mußten dabei überwunden werden. Durch die Mobilmachung verließ ein großer Teil der Arbeiter seinen Platz und heute noch macht sich ein Arbeitermangel, besonders im Kohlenbergwerk, unangenehm geltend. Der Wegfall der englischen Kohlen bringt uns keine Verlegenheit, dagegen macht es Mühe, die für die Eisenbahn, Marine, Industrie und für Brennzwecke nötigen Kohlenmengen zu fördern.

Für die Gelernten und Spezialarbeiter mußte ein Ersatz aus den Jugendlichen und Militär-Untauglichen herangezogen werden, und diese, bei dem Fehlen von Vorarbeitern und Meistern, brauchbar zu machen, verursachte den Werken keine kleine Mühe. Für diejenigen Branchen, welche den gewaltig gestiegenen Bedarf von Militärartikeln herstellen, gibt es natürlich jetzt große Aufträge.

Unsere Schwerindustrie in Rheinland, Westfalen und Schlesien wurde vor eine Aufgabe gestellt, die die Anspannung aller Kräfte erfordert. Sie muß insbesondere den Waffenfabriken das Roh-Material liefern, damit in der Lieferung von Kriegsmaterial keine Stockung eintritt. Die Textilindustrie hat Tag und Nacht zu tun, um den großen Bedarf an Wollsachen und Tuchen aller Art fertigzustellen. Die Lederindustrie hat goldene Tage, auch jener Teil derselben, der vor dem Kriege Luxuswaren fabrizierte und der durch den Krieg ruiniert schien. Hier werden statt feiner Geldbörsen oder Brieftaschen derbe Soldatenstiefel und Tornister hergestellt, als hätte es nie etwas anderes gegeben.

Besonders die chemische Industrie hat vollauf zu tun, um die für die Kriegstechnik und Sanität erforderlichen Lieferungen herzustellen. Eine weitere Aufgabe hat sie ferner noch, sie muß Ersatz für diejenigen Stoffe schaffen, die wir bisher nicht selbst fabrizierten, sondern einfuhrten, und welche daher in absehbarer Zeit zu Ende gehen. Neuerfindungen sind geglückt, wir haben uns vom feindlichen Auslande unabhängig gemacht und auf eigene Füße gestellt.

Aber auch diejenigen Unternehmungen, die durch den Kriegsausbruch teilweise oder ganz stillgelegt wurden, wußten sich zu helfen und entsprechend einzurichten. Fahrradwerkstätten stellen eiserne Bettstellen für Lazarette her, Klavierfabriken machen Patronenhülsen, Werkstätten für Schaubuden liefern Baracken, Nähmaschinenfabriken erzeugen Schrapnells und lang noch ließe sich die Liste von Geschäften fortsetzen, welche Dinge fabrizieren, an die sie früher nicht dachten, und Artikel aufgaben, an denen sie bisher großen Gewinn erzielten. Viele kostspielige Neueinrichtungen wurden nicht gescheut und Kapitalien festgelegt, die nach dem Kriege vielleicht brach liegen. Manches beträchtliche Risiko wird eingegangen, um den Betrieb mit ungewöhnlicher Arbeit aufrecht zu halten. Es darf ruhig behauptet werden, daß unsere Industrie ihre Aufgabe erfüllt und durch Opferwilligkeit, Fleiß und Intelligenz dem Vaterlande große Dienste erweist.

Aber außer der beabsichtigten Vernichtung unserer Industrie, glaubt England uns noch durch Isolierung und durch Abschneiden jeder Zufuhr mürbe machen zu können. Der Hunger soll uns zwingen, die von unseren Feinden diktierten Friedensbedingungen, vielleicht gar noch dankbar, anzunehmen. Aber wie sich unsere Gegner mit der Schätzung unserer finanziellen Mittel gewaltig getäuscht haben, so werden sie sich auch mit der Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft verrechnen.

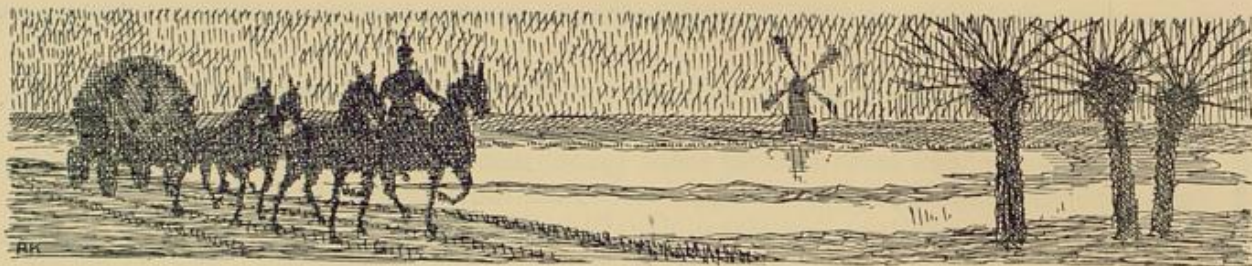
Für das deutsche Reich ist es jetzt ein Glück, daß es sich nicht zum reinen Industriestaat ausgewachsen hat und wir dürfen einem gütigen Geschick dankbar sein, daß Landwirtschaft und Industrie sich trotz vieler gegenteiliger Bestrebungen in dem jetzigen gesunden Verhältnisse erhalten konnten. Deutschland kann sich, wenn auch die Auslandszufuhren fehlen, mit seinen eigenen Erträgen ernähren. Weizen und Gerste werden

zwar knapp werden, dagegen sind Roggen und Kartoffeln in genügenden Mengen vorhanden. Wir können bezüglich unserer Nahrung der Zukunft ruhig entgegensehen, freilich ist es notwendig, daß jeder einzelne seine Person dem großen Ganzen unterordnet und seine Ansprüche etwas zurückschraubt. Wenn wir daheim anstatt der Frühstücksbrötchen und Wasserwecke Schwarzbrot verzehren, den Fleischgenuß einschränken, überhaupt etwas weniger essen, wie bisher, bringen wir kleine Opfer und vielen wird eine einfachere Lebensweise gesundheitlich zuträglicher sein. Unsere Eltern und Großeltern haben gewiß noch bescheidener gelebt und wir müßten noch viel entbehren, wenn unser Tisch dem ihrigen gleichkommen sollte. Wir brauchen nicht hungern, wenn wir nur leben wie sie, kann viel gespart werden und gerade zu ihren Zeiten ist eine gesunde, kraftvolle Nation entstanden. Die jetzt schon Armen und Arbeitsbeschränkten werden viele Entbehnungen erdulden, aber es kann mit Freuden gesagt werden, daß die Arbeitslosigkeit während der Kriegszeit gesunken ist und daß die kommunale Fürsorge mit genügend Mitteln versehen und in der Lage sein wird, direkte Not zu verhüten. England wird es nicht erleben, daß an irgend einem deutschen Platze nur annähernd ein gleiches Elend entstehen wird, wie es in großen englischen Kolonialdistrikten und in den bekannten Londoner Vierteln schon zu Friedenszeiten zu finden war.

Wie die Macht der verbündeten Feinde nicht imstande ist, unsere eiserne Wehr zu brechen, so soll es Ihnen auch nicht gelingen, deutschen Fleiß und deutsche Arbeit zu vernichten. Wir alle, jeder an seinem Posten, wollen unsere Pflicht erfüllen und wenn es sein muß, auch darüber hinaus. Neue segensvolle Jahre werden unser Wirken reichlich lohnen, ein starkes, schönes und freies Deutschland wird uns beschieden sein!

Das seien unsere Gedanken am Silvester 1914.





Die allgemeine Lage.

Im Westen.

Die verbündeten Franzosen und Engländer entwickelten in den letzten Tagen eine fieberhafte Tätigkeit, um an einer Stelle den eisernen Wall der Deutschen zu durchbrechen. Es gelang ihnen nirgends.

Besonders heftig waren die Kämpfe, die sich von Nieuport bis Arras und Albert hinzogen. Die Zahl der getöteten und gefangenen Feinde beträgt viele Tausende.

Auch in den Argonnen und bei Verdun machten die Franzosen verzweifelte Versuche, die Deutschen aus ihren Stellungen zu vertreiben. Sie hatten damit keinen Erfolg, dagegen konnten unsere Truppen bedeutende Fortschritte erzielen. In den Vogesen war es verhältnismäßig ruhig, obwohl man gerade aus der Richtung Belfort eine größere Offensive erwartet hatte.

Trotzdem der französische Generalissimus in einem Tagesbefehl vom 17. Dezember an die Truppen betonte, daß die Stunde gekommen sei, um den heiligen Boden Frankreichs von den deutschen Barbaren zu säubern, obwohl der Augenblick für die Verbündeten zweifellos der günstigste war, denn die Kämpfe in Rußland binden bedeutende militärische deutsche Kräfte, gelang es ihnen nicht, einen Zollbreit Boden zu gewinnen. Im Gegenteil, ihre Vorstöße zersplitterten an der deutschen Verteidigung, und sie werden sich sagen müssen, daß, nachdem auch dieser Plan gescheitert, das Ende nicht mehr fern sein kann.

Im Osten.

Die Kämpfe mit dem fliehenden russischen Heer dauern mit unverminderter Heftigkeit fort.

Die russische Armee befindet sich auf beschleunigtem Rückzuge auf Weichsel und San.

Am San droht eine Umfassung österreichischer Truppen, während sich ein deutscher Keil zwischen der Bzura und Warschau einschleibt. Gelingt es den Verbündeten rechtzeitig, an die Weichsel zu kommen und die großen russischen Massen zum Stocken zu bringen, dann kann Hindenburg die in Vorderpolen gesäte Saat einheimsen. Wenn es auch den Russen gelingen sollte, größere Teile ihres Heeres zu retten, so sind ihre Verluste an Kriegsmaterial bis jetzt so bedeutend, daß sie in absehbarer Zeit an eine abermalige Offensive nicht denken können.

Die Türken bekommen riesigen Zuzug aus Arabien, Persien und ganz besonders aus dem Sudan.

In Aegypten meuterten indische Regimenter. Desserteure treten in großer Anzahl zu den Türken über.

Die heilige Fahne des Propheten wurde mit großem Pomp von Mekka nach Damaskus gebracht. Aufrufe zur Teilnahme am heiligen Krieg werden durch Sendboten in alle Winkel der Erde, wo Mohammedaner wohnen, verbreitet.

See und Kolonien.

Englische Kriegsschiffe beschießen wieder die belgische Küste, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

So sieht uns das scheidende Jahr auf allen Seiten siegreich im Feindesland stehen.

Mit ungebrochener Kraft und Siegeszuversicht, mit dem festen Willen, in diesem Kampf zu siegen, stehen Heer und Volk heute an der Schwelle des neuen Jahres.

Mögen die Wünsche Millionen Deutscher in Erfüllung gehen und uns ein großes freies Vaterland werden.

Kriegs-Chronik.

Samstag, 19. Dezember.

Bei Ypern steht der Kampf günstig für uns.

Zwischen La Bassée und Arras scheiterten Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten

für dieselben. 1200 Gefangene fallen in unsere Hände.

Ein Angriff im Argonnenwalde brachte uns 750 Gefangene.

In Polen wird der Feind weiter verfolgt.
Die Russen werden am Ufer des Tschoreck
von den Türken geschlagen.

Sonntag, 20. Dezember.

Im Westen erfolgte eine Reihe feindlicher
Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

In Ostpreußen wurde ein feindlicher Kaval-
lerieangriff bei Pillkallen zurückgewiesen.

In Polen wird die Verfolgung fortgesetzt.

In den Karpathen wird der Feind zurück-
geworfen.

Ein englisches Flugzeug wurde im Kanal
von Holländern aufgefischt.

Montag, 21. Dezember.

Im Westen setzt der Feind erfolglos seine
Angriffe fort. Bei La Bassée hat der Feind
große Verluste. 600 tote Engländer liegen vor
der Front, 200 wurden gefangen.

Bei Notre-Dame de Loretto verloren wir
einen Schützengraben.

In Polen versuchen die Russen in einer
neuen Stellung sich festzusetzen. Sie werden
überall angegriffen.

In den Karpathen werden die Russen wei-
ter zurückgeworfen.

Nordöstlich des Lupkower Passes ent-
wickeln sich größere Kämpfe.

Der Kaiser hat sich wieder zur Front be-
geben.

Dienstag, 22. Dezember.

Ein deutscher Flieger warf Bomben über
Calais und Dover.

Französische Angriffe bei Nieuport wurden
abgewiesen.

Unsere Truppen griffen die Stellungen der
Engländer und Indier an und warfen dieselben

unter schweren Verlusten zurück. 5 Maschinen-
gewehre wurden erbeutet und 270 Engländer
gefangen.

Der am Samstag verlorene Schützengraben
wird zurückerobert.

Nordwestlich Châlons griffen die Franzosen
heftig an, wurden aber blutig zurückgewiesen.

370 Gefangene werden gemacht. Der Feind
hat viele Tote.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige
Höhe, eroberten 3 Maschinengewehre, 1 Revol-
verkanone und nahmen 275 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen und in Ga-
lizien machen Fortschritte.

In Polen wird der Feind verfolgt.

Mittwoch, 23. Dezember.

Feindliche Angriffe bei Albert, Souain und
Perthes werden unter schweren Verlusten zu-
rückgeschlagen.

Auch in den Argonnen erleiden die Fran-
zosen große Verluste.

Wir nahmen einige Schützengräben.

In Polen stehen am Bzura-Abschnitt unsere
Truppen in heftigem Kampfe.

An der persisch-russischen Grenze werden
die Russen von den Türken geschlagen und
ließen viele Tote auf dem Platz.

Donnerstag, 24. Dezember.

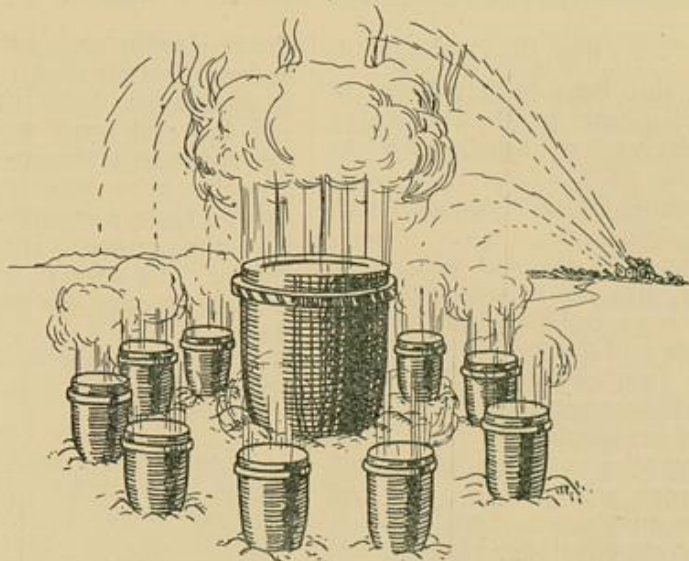
Angriffe auf der Westfront werden aus-
nahmslos abgewiesen.

750 Farbige und Engländer fielen in unsere
Hände.

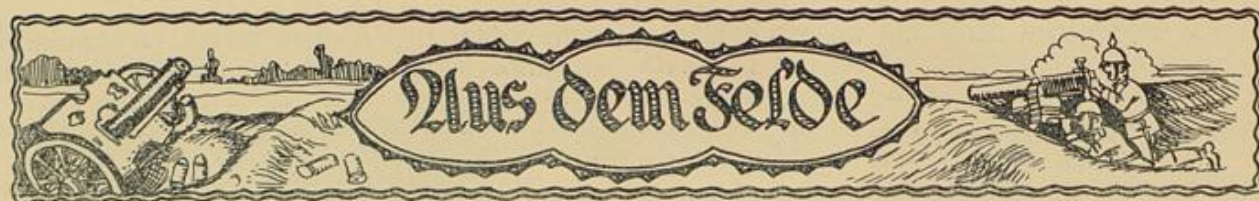
Die Kämpfe in Polen dauern fort.

In den Karpathen weicht der Feind zurück.

Ein französisches Unterseeboot wurde von
den Oesterreichern zum Sinken gebracht.



Der deutschen Krieger Neujahrsgruß für unsere Feinde.



Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis.

Eschbach, Wendelin, Füsilier, Regt. 40, Ersatz-Bataillon, 4. Rekruten-Depot, Rastatt.

Adressen-Aenderungen.

Deck, Karl, Reservist, Regt. Nr. 112, 5. Komp., 2. Batl., 29. Div., 58. Brig., XIV. A.-Kps.

Fritj, Josef, II. Landst.-Inf.-Batl. Rastatt Nr. 40, z. Zt. in Hirsingen i. Oberels.

Höflinger, Karl, Landsturmann, 2. Landsturm-Batl., 1. Komp., z. Zt. Garnisons-Wache in Rastatt.

Kaiser, Rudolf, Obermasch.-Maat der Seewehr, an Bord S. M. Hulk „Kronprinz“, z. Zt. in Kiel-Wik.

Kühn, Erich, Obermatrose, Artill.-Marine-Korps, 1. Marine-Divis., schwere Korps-Artillerie, 12,5 cm Mörser-Batt., Halbbatterie.

Sohn, Wilhelm, 2. Landst.-Ersatz-Inf.-Bataillon Karlsruhe.

Mitteilungen und Grüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Lorenz Albecker, Br. Appelt, Max Aniola, Karl Barth, Jos. Burkart, Adolf Burkart I, Friedrich Burkart, Otto Burkart II, Otto Bender, Emil Dirrlner, Unteroff. Deiß, Karl Deck, Aug. Erhardt, Hiron. Essig, Wendelin Eschbach, Wd. Fütterer, Andr. Gall, Heinr. Ganz, Wilh. Gloss, Friedrich Grieser, Emil Gressel, Thomas Heck, Ludwig Hornung, Dr. Hambrecht, Karl Höflinger, Eug. Hornig, Fr. Horeysek, Unteroff. Hagenbecher, Otto Horzel, Jos. Iwanowski, Rudolf Kaiser, Fr. Kaiser, Erich Kühn, Heinrich Kästel, Joh. Klein,

Karl Keller, Rich. Kistner, Rich. Knies, Wilhelm Kutterer, Karl Kinsch, Otto Kistner, Aug. Manz, Anton Maier II, S. Neumann, Eug. Nilly, Chr. Ochs, Ign. Okupniak, J. Podbielsky, And. Ptak, Karl Rieß, Jakob Rastetter, Lud. Rimmelspacher, Joh. u. Jos. Sobierajewicz, Thomas Szajek, Jos. Starz, Wilh. Sohn, Alfred Stoll, Js. Starzinsky, J. Stachowiak, Martin Scholz, Karl Schröder, Ludwig Schorb, Fritj Schmidt, Seb. Schneider, Joh. Vianden, Th. Vollmer, Franz Vögele, Karl Witt, Conrad Wolff, Otto Winter, Herm. Werner.

Briefe aus dem Felde.

....., den 12. Dezbr. 1914.

Gestern wieder eine Ihrer Mitteilungen erhalten, deren Inhalt jedesmal große Freude bereitet. Besonders interessiert mich das Schicksal unseres Ratsherrn.

Von einer gelungenen Eisenbahnfahrt möchte ich Ihnen erzählen:

Wir marschierten am 5. Oktober von Vieux-Moulin nach Rothau, von wo aus wir per Bahn weiter expediert werden sollten. Um 9 Uhr abends fuhren wir ab und da uns gesagt wurde, es sollte eine lange Fahrt werden, richteten wir uns in unserem „Schlafwagen“ so bequem als möglich ein. Vor allem wurden die Stiefel ausgezogen und bald lag alles in tiefem Schlummer. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nachts wurden wir geweckt, der Zug hielt und wir sollten aussteigen. Das Licht war ausgegangen und stockdunkel der Wagen. Jetzt begann ein Tasten und Suchen, dem fehlten die Stiefel, jenem der Tornister, alles lag auf

einem Haufen und keiner konnte sich zurecht finden. „Antreten“, ertönte die Stimme des Kompagnieführers, jeder nahm, was ihm am nächsten lag und kroch aus dem Wagen. Bei dem nun folgenden Marsch gab es ergötzliche Bilder. Der eine hatte zu große, der andere zu kleine Stiefel, jener zwei linke, dieser zwei rechte an. Hier ein herzhafter Fluch, dort dröhnendes Gelächter. So ging es bis zum nächsten Quartier, wo wir alsdann die Sachen in Ruhe austauschen konnten.

Recht fröhliche Weihnachten und prosit Neujahr!
Hermann Werner.

Das Paket und die Mitteilung erhalten. Besten Dank dafür. Die Zeitung von „Sinnern“ geht von Hand zu Hand, jeder freut sich, sie zu lesen. Durch das Adressenverzeichnis hat mancher schon einen Kameraden ausfindig machen können. Es ist wirklich eine gute Einrichtung.

Bei uns geht es augenblicklich lustig zu im Schützengraben. Der eine hat eine Mundharmonika, der andere eine Drehorgel, der dritte ein Grammophon und so weiter. Dazu kommt die eigenartige Musik der laufenden Gefchoffe, so daß manchmal ein wundervoll gestimmtes Konzert zusammen kommt. Auch die gegenüber liegenden Franzosen und Engländer pfeifen und singen in ihrem Schützengraben. Sie freuen sich scheinbar gerade so wie wir, daß einige Tage Ruhe herrscht. Es wird auch wieder anders kommen. Grüßen Sie durch die Zeitung die andern Kriegsteilnehmer und empfangen Sie beste Wünsche für Weihnachten.

Richard Kistner.

. 1. Dez. 1914.

Soeben Ihr Paket mit Tabak erhalten. Besten Dank dafür. Wir liegen 3 Stunden von Ypern. Tag und Nacht heftiger Kanonendonner. Unsere Verladestelle für Munition ist und geht unser Geschäft tadellos. Beste Grüße J. Doll.

Laon, 27. Nov. 1914.

Mit einem dreifach donnernden Hoch auf die Brauerei trank heute eine Abteilung des 3. Autotrups 2 Flaschen Sinnerbräu, die uns Herr Leutnant Richard Sinner geschenkt hat. Auch ich habe verschiedene Pakete und Mitteilungen erhalten und spreche der Firma herzlichen Dank aus.

Christian Ochs.



. 14. Dez. 1914.

Seit einigen Tagen liegen wir im Schützengraben in Es ist das doch anders als in der Garnison. Den Feind betrachten wir bis jetzt als das kleinere Uebel. Das schlechte Wetter macht uns viel mehr zu schaffen. Besten Dank für ihre Pakete.

Beste Grüße
Kraus, Landsturmmann.

., den 30. November 1914.

Für das mir freundlich gefandte Paket herzlichen Dank. Bis jetzt geht es Gott sei Dank immer noch gut. Wir lagen 4 Wochen im Schützengraben bei Fricourt, welches wir feinerzeit gestürmt hatten. Uns gegenüber lag eine große Uebermacht, der wir aber tapfer Stand hielten, bis wir abgelöst wurden und zur Armeereserve kamen. In der Zwischenzeit erhielten wir 70 Mann Erfas und beziehen morgen wieder unsere Stellungen. Gefr. J. Westermann.

Kiel, den 18. Dezember 1914.

Das Weihnachtspaket, mit den vielen schönen und brauchbaren Sachen habe ich gestern erhalten, wofür ich der geehrten Direktion recht herzlich danke. Es sind diese Gaben dazu angetan, das Weihnachtsfest auch uns, die wir dazu bestimmt sind, das Fest, das wir sonst gewohnt sind, im Kreise unserer Lieben zu feiern, im Dienste des Vaterlandes, im Schützengraben und auf hoher See zuzubringen, so angenehm wie möglich zu gestalten.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß sich alle herzlich freuen werden und das Fest, trotz des rauhen Kriegshandwerkes, jeder seiner Art feiern wird. Und dazu werden diese Beweise der Anteilnahme an unserem Geschick wesentlich beitragen. Ich wünsche aufrichtig, daß alle Kameraden in der Lage sind, die Sachen gesund und wohlbehalten in Empfang zu nehmen und ohne Belästigung des Feindes in aller Gemütsruhe vertilgen können. Hoffentlich kehren alle

recht bald und gesund wieder zurück, so daß wir nächste Weihnachten wieder gemeinsam in der neuerkämpften Heimat feiern können. Ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, der Direktion auch für die gute Familienunterstützung herzlich zu danken, die es unsern Lieben zu Hause ermöglicht, ohne große Not zu leben, von uns Kriegern eine große Sorge hinwegnimmt, uns auf diese Weise moralisch festigt und dazu beiträgt, dem Feinde ungebeugt trotzen zu können.

Von meinen Erlebnissen kann ich nicht viel berichten. Wir haben zwar immer schweren Dienst auf See und ich habe schon verschiedene interessante Exkursionen mitgemacht, bin aber durch militärisches Schweigeverbot davon abgehalten, darüber zu berichten. Unsere Auslandskreuzer hat jetzt endlich ihr bestimmtes Schicksal ereilt; aber wir deutschen Seeleute sind deshalb nicht verzagt, sondern sind eben dabei, John Bull eine schöne Weihnachtsoperette aufzuspielen. Hoffentlich läßt der Generalmarsch nicht mehr lange auf sich warten.

Allen Kameraden im Felde, im Lazarett und zu Hause, sowie der geehrten Schriftleitung des geschätzten Mitteilungsblattes die besten Grüße und Wünsche
Karl Witt.

Einer unserer polnischen Arbeiter der Fabrik Luban schreibt vom russischen Kriegsschauplatz:

Blachowina, 8. Dez. 1914.

Ich bin Ihnen sehr dankbar für die überfandten Liebesgaben. Neben dem andern Inhalt freute mich ganz besonders das Fläschchen mit Fenchelöl. Wir können das hier in Rußland sehr gut gebrauchen. Bis jetzt habe ich die kleinen Tierchen immer auf dem Ambos totgeschlagen. Wir haben hier schwere und anstrengende Märfche hinter uns. Tag und Nacht ohne Essen und Trinken. Sogar Wasser war manchmal kaum zu bekommen. Die Wege sind furchtbar schlecht. Einmal wurde unsere Kolonne von Kofaken überrumpelt. Ein Pferd von uns und die Helmspitze unseres Zahlmeisters war unser Verlust. Drei Kofaken fielen, die andern rückten schleunigst aus.

Ich sende Ihnen Grüße und beste Wünsche für das Weihnachtsfest, das wir wohl in Rußland feiern werden.

Hoch lebe das Vaterland.
Oberfchmied Mich. Starzynski.

... .., den 18. Dez. 1914.

Soeben erhielt ich das Weihnachtspaket der verehrl. Firma, welches mir eine sehr große Freude bereitete. Auch meine sämtl. Kameraden waren über die Reichhaltigkeit des Paketes sehr

erfreut. Nehmen Sie meinen innigsten Dank dafür entgegen.

Wir kamen gerade aus dem Schützengraben, wo wir bei Sturm und Regen 10 Tage verlebten. Beim Ablösen wurden wir von den Franzosen mit Infanterie- und Artilleriefeuer geradezu überschüttet; sie glaubten, wir gingen zurück. Glücklicherweise hatten wir nur einen Leichtverletzten. Am 21. Dezember feiern wir Weihnachten, da wir am 22. wieder in Stellung gehen und jedenfalls über Neujahr darin verbleiben. Eben lese ich in der Feldnummer der „Parole“ folgendes Gedicht:

Voll Lehm sind uns're Beine,
Voll Lehm auch das Gesicht,
Voll Lehm auch alles and're,
Was man zu sehen kriegt.
Voll Lehm der Schützengraben,
Voll Lehm das Nachtquartier,
Voll Lehm die ganze Gegend
Und alles rings um hier.
So geht es Woch' um Wochen,
Nur Lehm und Lehm und Lehm,
Es geht bis auf die Knochen
Der ewige Lehm, Lehm, Lehm.
Da plötzlich eine Wandlung,
Es geht in einem Hupp,
Jetzt regnet's grad zwei Tage:
Statt Lehm ist's Erbsensupp.

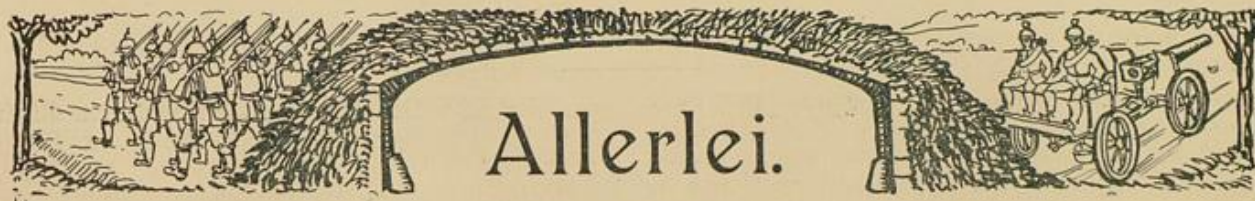
Es ist nicht das geringste davon übertrieben, es verhält sich tatsächlich so. Heute wird von der feindlichen Artillerie wieder sehr stark beschossen; es sollen englische Batterien sein. Es stört sich aber kein Mensch mehr daran, selbst die Zivilbevölkerung nicht. Sonst ist von hier nichts besonderes zu berichten, nur ist der Spatenkrieg ziemlich langweilig, ich ziehe eine frische, fröhliche Schlacht vor. Während der 10 Tage war ich auch 5 mal die ganze Nacht, also 12 Stunden ohne Ablösung auf Lauscherposten. Wir waren 5 Mann und saßen in einem kleinen Rübloch, das etwa 60 cm tief ist, eng aneinandergedrückt, etwa 150 bis 200 m den Franzosen gegenüber. Da muß man Augen und Ohren offen halten. Auch wurden wir manchmal durch Flankenfeuer sehr belästigt. Für Beleuchtung sorgten die Unseren durch Abschießen von Leuchtkugeln.

Sämtlichen Beamten und Arbeitern wünsche ich eine fröhliche Weihnacht und ein glückliches neues Jahr und hoffe, daß wir diese beiden Feste das nächste Jahr zusammen zu Hause feiern können.

Mit diesem Wunsche schließe ich mit treudeutschem Gruß

Hochachtungsvoll
Alfred Stoll.

Nachdruck der Artikel verboten.



Allerlei.

Der Feldzug unseres „Ratsherrn“.

(Achte Fortsetzung).



Er besinnt sich gar nicht viel,
Fährt im Schnellzug fort nach Kiel.
Meldet sich, dort angekommen,
Und wird freudig aufgenommen.
Blauer Kragen, off'ne Brust,
Auf der See, o welche Lust.
Dieses ging durch seinen Sinn,
Als er kam zum Hafen hin.
Ihn ergreift ein groß Verlangen,

Zu dem Kriegsschiff zu gelangen.
Nimmt die Ruder flugs zur Hand,
Gnad dir Gott jetzt Engeland.
Doch, kaum ist er auf der See,
Wird dem Ratsherrn ach und weh!
Voll Entsetzen ruft er aus:
„Ach wär erst ich wieder draus!“
Hierauf spricht der Kapitän:
„Lasset ihn zur Feldpost gehn!“



Feldpost, h'm da hört ich klagen,
Allerorts, doch will ich's wagen,
Wenn der Ratsherr Ordnung schafft,
Sicher auch die Feldpost klappt.
Doch die ohnedies nicht schnelle

Kommt jetzt gar nicht von der Stelle.
Dies betrübet ihn gar sehr,
Weil er offenbar zu schwer,
Und die Konsequenz ist hier:
Er probiert's als Pionier.

(Fortsetzung in Nr. 16.)

Vom roten Kreuz.

In den Karlsruher Lazaretten sind neben unseren tapferen verwundeten Kriegern auch eine größere Anzahl verletzter Franzosen untergebracht. Diese werden getreu den Vorschriften des Genfer Uebereinkommens genau so behandelt, wie unsere deutschen Krieger.

In der in ein sehr schönes Lazarett umgewandelten neuen Gewerbeschule ist das obere Stockwerk meistens mit Franzosen belegt. In dieses Lazarett verbrachte auch die freiwillige Sanitätskolonne Mühlburg die am Rheinhafen ankommenden französischen Verwundeten.

Am 4. Oktober wurde von obiger Kolonne neben 5 Kameraden auch der französische Kor-

poral Joseph David eingeliefert, welchem durch eine Granate das rechte Bein vollständig abgerissen worden war. Vom Beruf Theologe, zeigte er sich, trotz der furchtbaren Schmerzen, für jede Aufmerksamkeit dankbar. In gebrochenem Deutsch versicherte er den Sanitätsleuten, sie hätten den Krieg nicht gewollt, auch gab er seiner Bewunderung über die schonende Behandlung Ausdruck. Trotz sofortiger bezw. wiederholter Operation und den tatkräftigsten Bemühungen der Aerzte verstarb der Korporal doch vor kurzem. Seiner Zufriedenheit über die Behandlung und Verpflegung gab er kurz vor seinem Tode in nachstehendem Gedicht (im Original französisch) Ausdruck:

Zum Appell!

Lebt wohl, die Ihr in Liebe mich umfängen,
Der Meister ruft mich zum Appell,
Für Frankreich bin ich in den Tod gegangen;
Es rief die Pflicht, ich war zur Stell'!

Mein alles hab' ich Frankreich dir gegeben:
Mein ganzes Hoffen dir geweiht!
Nimm auch mein Letztes, nimm mein Leben!
Ich gehe furchtlos in die Ewigkeit!

Ich habe für mein Vaterland gestritten,
Für deine Fahne geh' ich in den Tod.
Für deine Fehler hab' ich schwer gelitten;
Ich bin erlöst von aller Qual und Not.

Wie lieb und gut hat man mich hier verbunden,
Die Nächstenliebe kennet keinen Feind.
Doch Gott der Herr, er kannte meine Wunden
Und hat es besser noch mit mir gemeint.

Lebt wohl, die Ihr in Liebe mich umfängen.
Getreu der Pflicht war ich zur Stell':
Euch zu bekriegen, hatt' ich kein Verlangen —
Der Himmel ruft mich zum Appell!



Eine Abteilung der Freiw. Sanitätskolonne Mühlburg in Tätigkeit.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Gustav Koch, beide in Grünwinkel.
Abbildungen entworfen von Kunstmaler A. Kusche, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.